

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchen-Zeitung**

Band (Jahr): **11 (1842)**

Heft 36

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luzern, Samstag

No. 36.

den 3. September.

1842.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Wer gegebenes Wort verlegt, thut Unrecht allen Völkern, beleidigt das Menschengeschlecht.

Vatel (Völkerrecht.)

Päpstliche Staatsschrift zur Darlegung der Beschwerde gegen Rußland.

(Schluß.)

In Wirklichkeit ließ sich der heil. Vater, welcher wohl eingedrungen war in den Sinn aller dieser Mittheilungen und nach dem förmlichen Wort des russischen Gesandten genannten kais. Ukas am 28. März 1836, welchen Monsignore Paulowsky unterschrieben und dem katholischen Clerus insinuiert hatte, nun auf Bitte desselben Monsignore Paulowsky für förmlich widerrufen hielt, und der überdies gemeint hatte, sich bei den ihm schriftlich mitgetheilten Gesinnungen jenes Prälaten beruhigen zu können, nach vielem Nachdenken vor Gott bewegen, die beiden wiederholten Ansinnen entgegen zu nehmen und darauf seine Einwilligung zu ertheilen. Nachdem er sofort im Consistorium vom 1. März 1841 Monsignore Paulowsky zur Metropolitankirche von Mohilow präconisirt hatte, erließ er kurz hernach ein Epistolarbreve an den Hrn. Bischof von Podlachien, ihm aus mehreren darin entwickelten Gründen zu freiwilliger Entsagung auf seinen Sitz Ermahnung und Rath ertheilend.

Wenig Wochen zuvor hatte Hr. v. Potemkin dem Cardinalstaatssecretär eine vertrauliche, von Ritter Fuhrmann unterzeichnete Note zugestellt, die sich nach dessen Tod unter seinen Papieren gefunden. Man beabsichtigte damit sowohl eine andere Verbalnote des Cardinals an genannten Ritter bei dessen erster Sendung nach Rom, als die beiden officiellen vom Jahr 1832 und 1840 darin erwähnten, zu beant-

worten. Erwähnte Note des verlebten russischen Gesandten beschränkte sich, wie das früher vom Hrn. Grafen Guriew im Jahr 1833 mitgetheilte Memoire, im Wesentlichen darauf, einige der Thatfachen, worüber sich der heilige Stuhl beschwert, mit vollkommenem Stillschweigen zu übergehen, andere und zwar notorische abzuläugnen oder unbewiesene Versicherungen und ungenügende Aufklärungen zu häufen. Somit war sie in keiner Weise geeignet, einen günstigen Eindruck zu machen auf das Gemüth Sr. Heiligkeit, das sich fortwährend gequält fühlte bei dem Anblick des traurigen Looses der katholischen Kirche in Rußland und Polen. All' das nahm derjenige in ernste Ueberlegung, der von der Höhe des Stuhls des heiligen Petrus die Schwierigkeiten sieht, die Gefahren würdigt und eindringt in die traurigen Verhältnisse der Zeiten und Oerter, und es brachte ihn vollends zu der Ueberzeugung, daß man die heiligen Versprechungen des großmächtigsten Monarchen zu Gunsten des katholischen Cultus und seiner Befenner durch Verwilligung der beiden vorerwähnten besondern Ansinnen in Anspruch nehmen müsse.

Deshalb wurde in der an Ritter Fuhrmann gerichteten Verbalnote nach gehöriger Entwicklung des Sinnes, in welchem Se. Heiligkeit den Ansinnen zu entsprechen gewillt, also fortgefahren: „All' diesem wird der Kaiser und König in der Erhabenheit seines Geistes leichtlich entnehmen, wie der heilige Vater die Bereitwilligkeit und Rücksichten gegen Se. Majestät bis zu jener Gränze fortzusetzen wünscht, die ihm zu überschreiten nicht erlaubt ist. Gleicherweise aber

wird Se. Majestät entnehen, daß die Nachgiebigkeit, zu der Se. Heiligkeit in den obenerwähnten Gränzen geneigt, wesentlich basirt ist auf die kaiserlichen und königlichen Zusagen zu Gunsten der katholischen Kirche und gerade in der Gewißheit, sie möglichst bald erfüllt zu sehn, und in der Absicht, der Kirche eine glückliche Zukunft im umfangreichen Gebiet des russischen Reichs und des Königreichs Polen möglich zu machen, hat Se. Heiligkeit einen Grund gefunden, den erwähnten Ansinnen zu entsprechen.“ Auch in dem Epistolarbrevé an den Hrn. Bischof von Podlachien ließ der heil. Vater den übrigen Ausdrücken folgende Worte beifügen: „Proinde studio pacis ducti, de tua et cui praes dioceseos incolumitate solliciti, nec non illecti spe desponsi nobis ab serenissimo imperatore et rege praesidii in levamen malorum, quibus Catholica religio in vastissimis Russiae et Poloniae regionibus dudum affligitur, hortatores et suosores tibi, venerabilis frater, esse debemus ad podlachiensem ecclesiam sponte dimittendam.“

Nach all' diesem wird gewiß Niemand zu vernehen erwarten, daß von diesem Augenblick an die vielfachen Bedrückungen der armen Katholischen in den russisch-polnischen Besizungen statt nachzulassen immer noch höher stiegen, daß neue äußerst gehässige Anordnungen getroffen wurden hinsichtlich ihres Cultus, daß mit Einem Wort die Angelegenheiten vom Schlimmen in's Schlimmere giengen. Und doch ist es so; die glaubwürdigsten Berichte, die authentischsten Urkunden, die notorischsten Thatsachen geben die unerfreulichste Ueberzeugung. Es soll hier nicht berührt werden der mißliebige Umstand, daß der heil. Vater noch immer jeder Mittheilung und Erwiederung des russischen Cabinets auf sein obenerwähntes dringendes Schreiben an des Kaisers und Königs Majestät beraubt ist, daß er, seit fünfzehn Monaten ohne Antwort von dem Hrn. Bischof von Podlachien, nicht umhin kann anzunehmen, das Epistolarbrevé sei niemals an seine Bestimmung gelangt *). Dagegen muß bemerkt werden, daß kurze Zeit vor Hrn. von Fuhrmanns Sendung nach Rom mehrere kaiserliche Acte, Decrete und Ukase erlassen wurden, sämmtlich der katholischen Religion entgegen, welche alle erst spät zur Kenntniß des heiligen Stuhls gelangten, von denen der russische Gesandte, obwohl ihn die Umstände und der Gegenstand der verschiedenen Conferenzen dazu aufforderten, kein Wort gesagt, und worüber sich somit das päpstliche Ministerium nicht beschweren oder

*) Bei Beendigung des Drucks hat Hr. Ritter Krivosow, russischer Geschäftsträger in Abwesenheit des bevollmächtigten Ministers Hrn. von Potemkin, unterm 18. d. dem Cardinalstaatssecretär die Nachricht über Einhändigung des päpstlichen Briefes an den Hrn. Bischof von Podlachien vom 7. April 1841, so wie von der Abdankung des genannten Prälaten mitgetheilt. Bis jetzt aber hat Se. Heiligkeit weder Entsagungsacte noch Antwort von dem Bischof selbst erhalten.

Auskunft verlangen konnte. Dabin gehört der Ukas vom August 1839, der bei Strafe der Absetzung allen katholischen Geistlichen der westlichen Provinzen des Reichs verbietet, Kinder aus gemischten Ehen zu taufen, und zum Abendmahl zuzulassen den, der auch nur einmal und ganz abgesehen auf welche Weise in griechisch-russischem Ritus communicirt habe, indem ein solcher nie wieder von diesem Bekenntniß sich losreißen könne. Dabin gehört die allerhöchste Verordnung vom 16. December desselben Jahres, wodurch unter Erneuerung verschiedener Ukase erklärt wird, daß die Erbauung katholischer Kirchen nur an gewissen Orten und unter gewissen Bedingungen erlaubt sei. Sodann wird die Zahl der Pfarreien und Pfarrer beschränkt, dem römisch-katholischen Säkular- und Regular-Clerus die Entfernung vom Wohnorte außer unter bestimmten Reservationen untersagt, den Pfarrern verboten, ihren Kollegen in andern Parochien geistlichen Beistand zu leisten mit Ausnahme einiger Fälle, wobei übrigens die Beobachtung mehrerer Vorschriften erheischt wird. Dabin gehört das Decret, wodurch neue Regulamente für den Richterstand gegeben werden bezüglich derjenigen, die der Verführung zum Abfall von dem herrschenden Cultus angeschuldigt sind, und die also bezichtigten Geistlichen werden der Verfügung der peinlichen Tribunale des Reichs überlassen. Umgekehrt sind Ehren, Auszeichnungen und Belohnungen denen vom russischen Clerus zugesagt, deren Bekehrungsversuche sich an den Katholischen wirksam erwiesen. Dabin gehört sodann das am 20. Januar 1840 formell publicirte Verbot, sich in Zukunft des Titels „griechisch-unirte Kirche“ zu bedienen und den Ehen zwischen Gräco-Russen und Gräco-Katholiken irgend ein Hinderniß entgegenzusetzen, jedoch mit steter Festhaltung des Grundsatzes, daß die unter einziger Gegenwart des katholischen Priesters eingegangenen Ehen für ungültig betrachtet werden sollen. Dabin endlich gehört der kaiserliche Ukas vom 21. März genannten Jahres, welcher Vermögensconfiscation gegen denjenigen verordnet, der vom herrschenden Glauben abfallen würde und zwar ohne alles Präjudiz bezüglich all' der von dem ältern Gesetz festgesetzten Strafen; zugleich werden andere strenge Bestimmungen über denselben Punkt verordnet.

Außerdem muß gesagt werden, daß, wie später zur Kunde des heiligen Stuhls kam, der kaiserliche Ukas, welcher dem katholischen Clerus die Administration der Sacramente an unbekannte Personen oder in andern Pfarreien verbietet, ganz und gar nicht widerrufen worden war, wie Ritter Fuhrmann versichert hatte, vielmehr bestätigt unter dem Scheine der Modifikation und Erläuterung. Endlich muß gesagt werden, daß auch in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Mission des Ritters Fuhrmann und während dessen Aufenthalts in Rom von dem System der Härte und

Unterdrückung zum Schaden des katholischen Clerus und Cultus nicht abgegangen wurde. So ist es in einigen Gouvernements Litthauens und Weißrußlands den Pfarrern nicht erlaubt, das Hochamt zu halten oder vielmehr die heilige Pflicht der Predigt und des Volksunterrichts zu erfüllen, als durch Herfagung gewisser bestimmter Vorträge, und in den übrigen alten polnischen Provinzen müssen alle Predigten vor der Abhaltung der Censur der sogenannten Decanate unterworfen werden. In Folge dieser allerhöchsten Anordnungen wurden auf Befehl des Ministeriums des Innern vom 5. Dec. 1840 zwei Pfarrer nach Großrußland verwiesen und daselbst unter strengste Polizeiaufsicht gestellt, weil sie ihre Pfarrkinder in einer uncensurten Predigt zu standhaftem Beharren im Glauben ihrer Väter ermahnt hatten.

Und könnte das verschwiegen werden, was zu großer Belastung der katholischen Religion in den russischen Besitzungen geschah, und zwar nach dem Abschluß der von Ritter Fuhrmann begonnenen und von Hrn. v. Potemkin zu Ende geführten Unterhandlungen und nach der päpstlichen Einwilligung in die beiden obernährten kaiserlichen Ansinnen? Ein höchster Befehl an den dirigirenden Senat vom 22. Mai 1841 untersagt den römisch-katholischen geistlichen Behörden die Annahme von Gesuchen und deren Prüfung bezüglich solcher Ehescheidungen, die von der hohen griechisch-russischen Synode bereits abgeurtheilt sind. Die traurigen Folgen eines solchen Befehls zum Schaden der katholischen Disciplin und Moral sind zu offenbar, als daß man sie noch besonders auseinanderzusetzen und in's Licht zu stellen hätte. Hätte doch wenigstens der heilige Stuhl sich nicht zu beklagen über die tadelnswerthe Zustimmung eines Großwürdenträgers der Kirche, welcher deren unverletzlichen Grundsätzen entgegen die Eingehung und Einsegnung der Ehe eines Katholiken mit einer von ihrem ersten Gatten durch eine einfache Sentenz der griechischen nichtunirten Synode geschiedenen Person des griechisch-russischen Bekenntnisses gestattete!

Aber der heftigste Schlag für die unglücklichen Katholiken jener weiten Regionen war dem Tage vorbehalten, der ihnen der heiligste ist. Ein kaiserlicher Ukas, das Datum des Geburtstages unsers Herrn tragend, hat der seit so langer Zeit unternommenen Beraubung des geistlichen Eigenthums die Krone aufgesetzt, verordnend, daß alle bevölkerten Gründe des Clerus in den westlichen Provinzen unter die Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Ministeriums der Krongüter gestellt sein sollen mit Ausnahme der Güter desjenigen Säkularcurat-Clerus, welcher nicht zur obersten Hierarchie, noch zum gegenwärtigen Stande der Capitel und anderer ähnlicher Institute gehört.

Die Wichtigkeit dieses höchsten Dekrets und sein nothwendiger Zusammenhang mit der äußersten Erniedrigung oder besser gesagt mit dem gänzlichen Ruin der katholischen Kirche in den polnisch-russischen Provinzen springt in die Augen, wenn man auf die verschiedenen Regierungsacte Rücksicht nimmt, durch die es später in Wirksamkeit gesetzt wurde, besonders aber wenn man den Zustand des Besitzthums des katholischen Clerus trotz aller vorangegangenen Verluste mit demjenigen vergleicht, was ihm nun gegenwärtig nach diesem Decret noch verblieben ist *).

Nachdem einmal die Angelegenheiten auf diesen Punkt gekommen, können folgende weitere kaiserliche Akte weniger in Erstaunen setzen, als da sind: die am 22. März d. J. ohne Mitwissen des heil. Stuhls erfolgte Deputation eines Suffragans für die Diözese Krakau in dem der weltlichen Gewalt Rußlands unterworfenen Theil und die auf gleiche Weise durch drei Dekrete vom 10. Mai publicirte Ernennung eines Bischofs und zweier Suffragane für das Königreich Polen, als hieng die Provision der Bisthümer und die Collation der damit verbundenen hohen Würden

*) Beilage. Prospectus der dem Clerus der polnisch-russischen Provinzen entzogenen Güter und dagegen verwilligten Pensionen.

Konfiscirtes Eigenthum.

	Seelen.	Kapital.	Gesamtwertb in Silberrubeln.
1) Erzbisthum Mohilow	13,457	419,957	2,102,062
2) Diözese Wilna	25,727	1,642,643	4,858,418
3) Diözese Samogittien	9,500	236,040	1,423,540
4) Diözese Minsk	8,908	510,443	1,623,943
5) Diözese Luck	12,330	463,297	2,004,547
6) Diözese Kaminiac	3,000	246,750	621,750

Summa 72,922 3,519,110 12,634,360

Interessen wenigstens zu 4 Procent 505,374

Lasten, die der Staat übernahm:

in Silberrubeln.

1) Etat eines Bischofs 1ter Klasse	12,000
" zweier Bischöfe 2ter Klasse	20,000
" dreier Bischöfe 3ter Klasse	25,800
2) Etat eines Konsistoriums 1ter Klasse	5,300
" zweier 2ter Klasse	9,600
" dreier 3ter Klasse	7,500
3) Etats von 12 Mönchsklöstern 1ter Klasse	38,220
" " " " 2ter "	26,640
" " " " 3ter "	17,400
4) Etats von 5 Nonnenklöstern 1ter Klasse	13,825
" " 4 " 2ter "	8,620
" " 5 " 3ter "	7,275
5) Sechs Suffragane und Coadjutoren je 2000	12,000
6) Vier Aebte mit der Mitra à 574	2,296
7) Ueberzählige Mönche und Nonnen 1041 Indivi- duen à 40	41,640
8) 12 Ordensprovinciale à 400	4,800
9) Für unvorhergesehene Fälle	20,000

zusammen 272,996

Konfiscirtes Gut, Rente 505,374
Abzug 272,996

Differenz 232,378 Rubel.

nicht wesentlich ab vom Haupt der Kirche; endlich der neue von mehreren öffentlichen Blättern verkündete Ulas, wonach im Königreich Polen dem Gregorianischen Kalender der Julianische substituiert wurde zum völligen Umsturz aller kirchlichen Disciplin und der religiösen Gebräuche und Rechte in Polen.

Und hier endet der trostlose Bericht der schweren Uebel, denen die katholische Religion in dem ungeheuren Raum der russischen Besitzungen unterliegt, und zugleich der lebhaftesten Bemühungen, die der heilige Vater immer vergeblich ins Werk setzte, jene in ihrem Lauf aufzuhalten und ein Heilmittel dagegen zu finden. Kann es nun nach all diesem wahr sein, daß der heilige Stuhl jene armen Gläubigen ohne Vertheidigung und Hülfe ihren peinlichen Verlegenheiten überlassend die große Angelegenheit der katholischen Religion alldorten aufgegeben habe? Gleichwohl, weil die Bekümmernisse, die Reclamationen, die amtlichen Verhandlungen, die Bitten, die Sorgen jeder Art, die Se. Heiligkeit nach Kräften angewendet, nicht zur öffentlichen Kunde gelangten, haben die Feinde des apostolischen Stuhls den Mißbrauch so weit getrieben, daß sie jenen in Mißkredit zu setzen und zu erniedrigen suchten durch die Einstreuerung, daß alle die Unbilden und schändlichen Vorkehrungen gegen die Interessen und Rechte des katholischen Cultus, welche allgemein von den Gläubigen in Rußland und Polen beklagt werden, das Resultat vorhergegangener Uebereinkünfte mit dem Haupt der Kirche seyen oder daß dieses wenigstens alles wissend alles auch verheimlicht habe und stillschweigend zu verheimlichen fortfahre. Das weiß der heilige Vater wohl, er weiß auch, daß man nicht zurückgeschauert, zu gelegener Zeit die heftigsten Verleumdungen auszustreuen und zu verbreiten. Aber behüte der Himmel, daß der Stellvertreter Jesu Christi, der große Wächter und Hirt der katholischen Heerde hierin die Ursache des Aergernisses und der Stein des Anstoßes werden sollte! Auf dieses Aeußerste gebracht und durch die gebieterische Stimme der Pflicht und des Gewissens zu dessen Vermeidung gedrängt, befindet sich der heilige Vater in der unausweichlichen Nothwendigkeit, die fortgesetzte Reihe seiner Bemühungen bezüglich der katholischen Religion in den kaiserlichen Staaten der Oeffentlichkeit zu übergeben. Möge diese klägliche Darstellung dem großmächtigen Kaiser und König zeitig unter die Augen kommen und sich dessen höchste Aufmerksamkeit verdienen! Der vereinten Uebersicht, der klaren Kenntniß, der ersten Erwägung so vieler Beschwerden gegenüber werden die natürlichen Gefühle der Mäßigung, Billigkeit und Gerechtigkeit in dessen erhabenem Geiste nothwendig das Uebergewicht gewinnen müssen. Das sind die Hoffnungen, die der heilige Vater noch immer gern nährt, das die glühenden Wünsche, die er nochmals an die

Majestät des k. k. Throns richtet. Dabei ruft Se. Heiligkeit mit allem Nachdruck den Katholiken jenes großen Reichs ins Gedächtniß und schärft ihnen mit aller Strenge ein den unwandelbaren Grundsatz der Kirche, daß sie zu gehorchen haben und treu ergeben sein sollen dem weltlichen Herrscher im Civilregiment nicht allein aus Furcht, sondern noch mehr aus Gründen des Gewissens. — Aus dem Staatssecretariat am 22. Julius 1842.

Die Jesuitenpolemik in Luzern.

Die durch den Erziehungsrath des Kt. Luzern angelegte Frage über Berufung oder Nichtberufung der Jesuiten hat eine Polemik gegen den Orden hervorgerufen, welche unter die gemeinsten gehört. Es ist begreiflich, daß man von beiden Seiten auf diese Frage sehr großes Gewicht legt; begreiflich, daß man alles geltend macht, was sich für oder gegen die Berufung der Jesuiten sagen läßt. Aber das bezweifeln wir sehr, daß es im Wunsche auch jenes Theiles des Erziehungs Rathes, welcher die Berufung abräth, liege, daß die schon längst vergessenen Broschüren, welche schon vor mehr als zwanzig Jahren ein Protestant in Zürich herausgegeben, die aber nicht genug samen Abgang gefunden, jetzt durch das offizielle Intelligenzblatt angekündet wurden, um sie unter das Volk zu streuen; sagt ja doch die Schulkommission ausdrücklich in ihrem Gutachten, sie sei weit entfernt, dem ehrwürdigen Orden auf irgend eine Weise zu nahe zu treten. Die protestantischen Flugschriften dagegen sind nach ihrer gewöhnlichen Art eingerichtet, den Orden zu verläumdern. Eben so bedauern wir, daß man den hochw. Domherrn Widmer so hinzustellen sucht, als wäre er feindselig gegen den Jesuitenorden, oder feindselig gegen die zur Berufung stimmenden Glieder des Erziehungs Rathes, oder als gieng er etwa gar Hand in Hand mit einigen Radikalen. Aus des würdigen Mannes eigener Aeußerung glauben wir entnehmen zu müssen, daß mehr schonende Rücksicht und Wohlwollen gegen das jetzige Lehrpersonal ihn bestimme als irgendwelche Abneigung gegen die Jesuiten; solches Wohlwollen ist sehr achtungswerth, nur scheint zu bedenken, ob es die obschwebenden Verhältnisse genug berücksichtige; sollten die Jesuiten berufen werden, Herr Widmer würde sich mit ihnen gemiß mindestens so leicht abfinden als mit dem jetzigen Lehrpersonal. Es ist daher eine schlimme Kriegslist, daß die radikalen Gegner sich hinter Herrn Widmer verstecken, wenn sie ihre giftigen Pfeile auf den Orden abschießen, welchen selbst die auf Nichtberufung antragende Commission einen ehrwürdigen nennt. Wodurch ist

aber der Orden ehrwürdig? Durch seine Aufopferung für die Sache der katholischen Religion und Kirche, durch seinen Eifer in guter Heranbildung der Jugend, durch die Cultivirung der Wissenschaften, durch die Missionen, durch die würdigen Mitglieder des Ordens, von welchen so viele, wie gewiß in keinem andern Orden, die glücklichsten Verhältnisse der Welt verließen, um sich ganz der Sache Gottes zu opfern. Dies ist freilich ein Gedanke, den viele nicht fassen, jene am wenigsten, welche bei der leisesten Gefährdung sich schon auf die hintern Beine stellen, sich auf Verfassung und Gesetz fußen, um sich ihre Stellen zu sichern. Aber zur Ehre der Menschheit giebt es noch solche, die das Wort fassen: Vater und Mutter, Freunde und Verwandte und Alles verlassen, um dem Herrn nachzufolgen. Wenn ein Cardinal Odescalchi, Ravignan, Ratisbonne bekannt sind, so haben des Gleiche eine Menge anderer Mitglieder der Gesellschaft Jesu gethan, von denen die Welt nichts weiß, die alles verließen, um nur den Zwecken des Ordens zu dienen, und die Zwecke des Ordens sind keine andere als eine Gesellschaft von Jüngern Jesu zu bilden und möglichst viele Menschen dem Gottesreich zu gewinnen.

Wir wollen uns in die Frage nicht mehr weiter einmischen, da wir bei allem, was gegen die Jesuiten vorgebracht wird, nur längst abgedroschene Waare finden, ein Eskobar wieder hervorgezogen, die Jesuiten der Unwissenschaftlichkeit beschuldigt werden, obgleich wir nächstes Jahr, wo die edlen Dienste des Herrn Domberrn Widmer wegfallen, in Luzern wenig wissenschaftlichen Flor sehen. An Heftigkeit und Bitterkeit überbietet alles bisher Erschienene ein unter dem Namen des Hrn. Liebenau herausgekommenes Schriftlein, in einigen Stellen so auffallend mit dem „Eidgenossen“ einstimmend, daß manche auf die gleiche Quelle schließen. Uns wird versichert, der Herausgeber nenne ohne Rückhalt als Verfasser einen hiesigen Professor der Theologie, dessen frühere Schrift über denselben Gegenstand noch in Erinnerung ist, seine (des Herausgebers) That sei keine andere, als daß er öfter in milderndem Sinne gestrichen. Diese Schrift giebt sich eben so vieles mit fünf Mitgliedern des Erziehungs Rathes als mit den Jesuiten zu schaffen. Wir halten uns bei ihr nicht auf, überlassen sie dem Urtheil des einsichtigen Lesers, um so mehr da sie in ein Gebiet hinüberspielt, in das wir uns nicht mischen wollen.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Am 1. d. wurde Sr. Hoch. Herr Domberr Joseph Widmer vom Regierungsrathe einstimmig zum Propst des Collegiatstiftes Beromünster gewählt.

Thurgau. Der radikale Pfarrer Bornhauser hat das Leben des hl. Gallus beschrieben und den Sängern und Sängerinnen vom 4. Juli l. J. gewidmet. Daß Bornhauser vom Geist und Leben des hl. Gallus keine Ahnung hat, zeigt sich durchweg, daß aber der hl. Gallus als Liebhaber und Romanenheld der losesten Art erscheinen muß, ist empörend. Uebrigens läßt Bornhauser bei der Geburt Christi Kanonensalven abfeuern, taucht die Heidengötter Wodan und Thor in die Apostel Petrus und Paulus um, erspäht von Gauen aus durch den Egel den Rigi, und so geht es fort. Hätte Bornhauser eine Satyre auf die Geschichte schreiben wollen, er hätte es nicht anders anstellen müssen. Der hl. Gallus ist zu ehrwürdig, als daß man nicht vor einer solchen Schrift warnen sollte.

Schaffhausen. Am 17. u. 18. d. waren zu Schaffhausen 131 evangelische Prediger zu einer Predigerkonferenz versammelt. Besprochen wurden die Fragen über den Jugendunterricht, Missionswesen und besonders über Einführung der Kunst in die reformirten Kirchen. Alle stimmten überein, daß die reformirte Kirche fortschreiten und von ihrer Schwesterkirche lernen müsse. Keine einzige Stimme erhob sich, die der körperlosen Geistigkeit das Wort redete, auf welche sich die Reformirten gegenüber den Katholiken immer stützen.

Oesterreich. Die öffentlichen Blätter theilen den Erlaß des Generalvikars, Bischof Anton in Wien mit, wodurch die Feier des Jubiläums angeordnet ist; die Gläubigen werden darin aufgefordert um „Erhaltung unserer heiligen Religion in Spanien“ zu beten. Es kommt im Erlaß kein Wort vom Plazet vor.

Frankreich. Ritter Bandini ist von Jerusalem bereist und hat beim Ministerium die Unterstützung ausgemittelt, daß die türkischen Fermane zurückgenommen werden, nach welchen 1. die schismatischen Griechen alle katholischen Kirchen und Schulen schließen dürften, wo sich ein Grieche zum Katholizismus bekehrte (was jetzt häufig geschieht); und 2. die Katholiken die Kirche des heil. Grabes und zu Bethlehem repariren sollten, und wenn sie die Kosten nicht aufbrächten, sie den schismatischen Griechen überlassen müßten. — 1841 zählte Frankreich 36,014 Geistliche, nämlich 15 Erzbischöfe mit 14,000 Fr. Gehalt (der Erzbischof von Paris hat 40,000 Fr.), 65 Bischöfe mit 10,000 Fr. (die Kardinalbischöfe von Lyon, Arras und Rouen beziehen das Doppelte), 175 Generalvikare mit 2–4000 Fr., 661 Domberrn mit 15–2400 Fr., 3301 Pfarrer mit 12–1500 Fr., 26,000 Desservanten (Curaten) mit 800–1000 Fr., je nach dem Alter, die unter 60 Jahren beziehen nur 800 Fr. — Da kein philosophisches Werk vorhanden ist, das dem Ministerium entspricht, so empfiehlt es den Professoren der Philosophie achtzehn Philosophen, mit deren

Werken sie sich vertraut machen und nach denen sie lehren sollen; darunter ist kein Deutscher außer Leibniz; unter den übrigen sind Loke, Descartes, Bossuet, Fenelon, Arnauld, u. c., also ganz widersprechende.

Baiern. Prof. S. Görres hat eine neue Schrift, „der Kölner Dom und das Straßburger Münster“, herausgegeben. Der Ertrag ist für den Dombau in Köln bestimmt. — Die Akademie der Wissenschaften in München hat den Dr. (Antistes) Friedrich Hurter in Schaffhausen zum auswärtigen Mitglied der historischen Klasse ernannt.

Preußen. Die kath. Geistlichkeit zweier Commissariate hat dem Redaktor des „schlesischen Kirchenblattes“, Dr. Sauer, zum Zeichen der Dankbarkeit für seinen Eifer in Vertheidigung der kath. Wahrheit einen schönen Kelch verehrt, mit einem ermunternden Begleitschreiben. — In der Provinz Preußen sind voriges Jahr 26 Juden protestantisch, 4 katholisch geworden, 489 Personen (fast alles Kinder) vom Katholizismus zum Protestantismus, 256 Personen vom Protestantismus zum Katholizismus übergetreten. Die gemischten Ehen sind im Zunehmen. — Der König hat an das Trierische Domkapitel am 16. Juli l. J. folgendes Cabinetschreiben wegen der Bischofswahl gerichtet: „Das Schreiben des Domkapitels vom 25. Juni giebt mir den erfreulichen Beweis seiner treuen und dankbaren Gesinnungen. Indem ich dem Domkapitel mein Wohlgefallen darüber zu erkennen gebe, hege ich zu demselben das Vertrauen, daß es den neuerwählten Bischof in seinem Amte, zum Wohle der Kirche wie des Staates durch einiges und frommes Mitwirken stets unterstützen werde.“ — Der erzbischöfliche Coadjutor hat den Hermesianern in Bonn eine peremptorische Frist gestellt, binnen welcher sie das Breve vom 26. Sept. 1835 pure, sincere et simpliciter unterschreiben sollten. Die Frist ist abgelaufen, die Hermesianer haben in einer Versammlung einstimmig beschlossen, nicht zu unterschreiben. — In Posen werden die Rückritte zur katholischen Kirche immer häufiger, selbst in Gegenden, wo die Katholiken in der Minderheit sind; die gemischten Ehen sind immer seltener, dagegen steigt der Priestermangel, weil für die religiöse Ausbildung der Jugend an den Lehranstalten zu wenig geleistet wird. — Das Ministerium schlug den Schullehrern das Gesuch, eine Versammlung der Lehrer veranstalten zu dürfen, „aus mehrfachen Gründen“ ab. — Oeffentliche Blätter berichten, die k. Regierung sei mit den aus Tirol eingewanderten protestantischen Billerthalern sehr unzufrieden, sie seien frech und unzufrieden und hängen der lutherischen Sekte an, welche immer kühner wieder hervortritt. — Ein neuer Ehegesetzentwurf liegt gedruckt vor, welcher als ein wahrhaft evangelischer gepriesen wird; denn das Evangelium erlaube die Ehescheidung nur im einen Falle des Ehebruchs; deswegen werden

im neuen Entwurf nur vier Ehescheidungsgründe aufgenommen, nämlich: Trunkenheit, Ehebruch, böswillige Verlassung, unchristliches Leben; letzteres tritt ein bei Vernachlässigung des Kirchenbesuches (ein fruchtbarer Grund,) Versäumung des Abendmahls und der religiösen Pflichten. Sehr bedenklich! — Prof. Schelling erscheint nicht im Vorlese-katalog für's künftige Halbjahr. Man glaubt, er sei mißstimmt wegen seines schlechten Erfolgs und werde sein philosophisches Leben in Ruhestand versetzen. Das wäre also das Ende seiner glorreichen Laufbahn! — Zu Königsberg hat ein Pietistenverein die gleichen traurigsten Verirrungen erzeugt, wie vor Kurzem der berüchtigte Muckerverein. Gerichtliche Untersuchung soll gegen zwei protestantische Prediger eingeleitet sein.

Kurhessen. Am 17. wurde zu Fulda das Denkmal zu Ehren des heil. Bonifazius von dem hochw. Bischof Leonhard Pfaff, dem berühmten Sängler des Lebens und der Thaten des hl. Bonifazius, mit größter Feierlichkeit eingeweiht. Abends wurde die Stadt und das Monument beleuchtet, dem Bischof ein glänzender Fackelzug gebracht.

Deutschland. In der Darmstädter Allg. Kirch. Ztg. wurde dem Bischof von Passau vorgeworfen, er kenne den Protestantismus nicht, wenn er behaupte, dieser verwerfe die Gebete für die Verstorbenen. Im gleichen Blatte sagt darauf ein anderer Protestant, der Bischof von Passau habe ganz Recht. Welcher dieser beiden Protestanten hat nun Recht? — Heinrich Ischolle in Aarau erzählt in seiner „Selbstschau“, wie er sich seine Allermweltsreligion gemacht und daraus die „Stunden der Andacht“ unter strengstem Geheimniß fabrizirt, damit nicht sein Name ihnen den Kredit nehme, und daß er seine Söhne erst im sechszehnten bis achtzehnten Altersjahre zum Besuch des Gottesdienstes anheilt, damit der Unterricht im Christenthum ihrer allgemeinen Religion nicht mehr Eintrag thun konnte. — Es bestehen jetzt nicht weniger als 7320 protestantische Bibelgesellschaften, und doch ist ihre Wirksamkeit äußerst gering. — Pfarrer Richter klagt im „christlichen Beobachter“, daß in unendlich vielen Gemeinden des Großherzogthums Hessen der Antichristianismus bei den protestantischen Geistlichen herrsche, worüber sich aber nicht zu verwundern sei, da auf der Landesuniversität Gießen kein einziger Professor im Sinne christlichen Glaubens und kirchlichen Bekenntnisses lehre, und da es im (protestantischen) Seminar zu Friedberg nicht besser stehe.“ Trostvolle Aussichten der protestantischen Konfession! Doch Folgendes ist noch fataler. Unter dem Namen Philalethen (Wahrheitsfreund) hat sich in Holstein ein Verein von Ungläubigen gebildet, welche mit unverschämte Gotteslästerungen gegen das Christenthum losziehen, so daß einigen Besonnenen in der „evangelischen“ Kirche anfangen die Augen

aufzugeben, daß sie die Herberge des antichristlichen Unglaubens sei. Zu Leipzig hat unlängst der „Verein der protestantischen Freunde“ die zweite Jahresversammlung gehalten. Dieser Verein verwirft die Auferstehung des Fleisches und daß Jesus der Gottmensch sei. So tritt der Unglaube immer fecker auf unter den Protestanten, während der Glaube in der kath. Kirche immer tiefer die Wurzeln in die Gemüther treibt; dort Auflösung, hier Erstarkung. — Mit jedem Tag mehrt sich das Sektengewimmel; Eine neu entstandene Sekte nennt sich „Christianer“, verwirft die Kindertaufe und Sonntagsfeier, weil nichts davon in der Bibel stehe, nimmt dagegen die Transsubstantiation an, hat aber keine Priester. Wie verkehrt!

England. Der Reichtum des hohen Adels ist hier so groß, daß man sich kaum einen Begriff davon zu machen im Stande ist, und doch hat dieser hohe Adel mit der reichen Gentry auf die königliche Aufforderung zur Unterstützung der unzähligen hungernden Armen nicht mehr als 50,000 Pf. St. gesteuert. Das Elend ist aber so groß, die Emeuten der Arbeitsleute in den Fabrikstädten so bedrohlich, daß man seit einem halben Jahrhundert in London keine solche Angst empfunden hat als jetzt, da ein über das andere Mal in die bedrohten Städte Militär abgeschickt werden mußte, das gegen die eigenen Brüder feuerte, aber doch die Unruhigen nicht zu bändigen vermochte, die Regierung und die Arbeiter gegenseitige Proklamationen erließen, auf die Verzeigung eines Aufrührers 50 Pf. St. geboten wurden u. Materielle Mittel reichen gegen solche Uebel nicht mehr aus, der Gehorsam ist entfesselt, wer wird ihn wieder einfangen?

— Eine neue Sekte sind die weißen Quäcker, welche ganz weiße Kleidung, selbst weiße Schuhe tragen. Die vornehmen Frauen sollen sich in der Unschuldskleidung wohl gefallen. — Der anglikanische Bischof von Salisbury ist aus der Bibelgesellschaft ausgetreten, weil diese aus allerhand Sekten bestehe, und weil nur der Kirche als Bewahrerin und Zeugin der hl. Schrift zusehe, was sich die Bibelgesellschaft anmaße. — Die Unsittlichkeit ist in England so groß, daß letztes Jahr nur in der Stadt Manchester 13,000 Personen, davon 2000 unter 20 Jahren, polizeilich abgestraft wurden. Nahe liegt der Gedanke: was thut jene anglikanische Geistlichkeit, welche 9,459,565 Pf. St. Einkünfte und den Zehnten von 31,795,200 Aekern Landes hat? Die niedere Geistlichkeit hat mit Nahrungsforgen zu kämpfen, die höhere thut nichts für die Sittlichkeit und die Schulen des Landes, praßt im Ueberfluß und sammelt noch dazu große Schätze. Die zehn letztverstorbenen Bischöfe haben mittels Testamenten über ein Gesamtvermögen von 1,731,000 Pf. St. (also jeder durchschnittlich über 2,696,000 Schweizerfranken) verfügt und jeder von ihnen war ein jüngerer, somit ärmerer

Sohn eines vornehmen Hauses. In ihrem Evangelium steht wahrscheinlich: sammelt euch Schätze, welche die Motten verzehren.

Spanien. Die Regierung hat nun ihre räuberische Hand auch auf die „fromme Stiftung für Jerusalem“ zur Erhaltung der hl. Orte ausgestreckt, ihre Fonds genommen. — Die Klosterfrauen in Sevilla haben dem Intendanten geschrieben, sie haben so viel Geld ins Kloster gebracht, daß sie zeitlebens davon hätten leben können, dies habe man ihnen genommen, schon 51 Monate haben sie nichts erhalten, die Klöster seien ohne Nahrung, ohne Gottesdienst, ohne Priester, in solchem Elend, daß künftige Geschlechter es unglaublich finden müssen, daß eine Regierung schwache, alte und kranke Frauen solchem Elend preisgeben könne; lieber sterben als die Gelübde brechen; aber sie, die so lange schweigend das Elend getragen, wollen künftig laut ihre Klagen erheben. — Mit gesteigerter Härte hat die Regierung den schon früher gegebenen Befehl erneuert, daß kein Geistlicher Messe lesen, Beicht hören oder sonst eine Verrichtung seines hl. Amtes vornehmen dürfe, wenn er nicht zuvor ein Zeugniß über seine Liebe zur jetzigen Verfassung und Regierung vorgelegt hat, und dieses Zeugniß muß von der radikalen Regierung ausgestellt sein. Dessen weigern sich natürlich die Geistlichen und sagen, ihr Amt habe mit der Politik nichts gemein. Daraus entstehen dann neue Verfolgungen und Grausamkeiten.

Portugal. Wenn nicht Gottes besondere Huld über diesem Lande waltet, so führen die mit dem hl. Stuhle eingeleiteten Unterhandlungen nicht zum Ziele, und leider sind es gerade Geistliche, welche der Wiederherstellung der Einheit entgegenarbeiten. Am 3. August fielen von drei geistlichen Deputirten Anträge, daß eine Menge päpstlicher Breven und Bullen, vom Jahr 1834 bis jetzt, darunter auch solche, welche auf Indien Bezug haben, der Kammer sollen vorgelegt werden. Selbst das revolutionäre Blatt „die Septemberrevolution“ bemerkt höhnisch: „Wenn der Feldzug wie die Zurüstung ausfällt, so muß diesmal der Vatikan in seinen Grundlagen erzittern, und Mons. Capacini wird bei seiner Abreise noch Exkommunikationen jeder Art über das privilegierte Land ausschütten.“ Noch immer haben verrätherische Priester der Kirche das größte Leid verursacht.

— Der Bischof von Braganza hat in einem Hirtenbriefe das Jubiläum und Allgemeine Gebet für die bedrängte Kirche Spaniens ausgeschrieben. So scheut sich also der Bischof des zunächst an Spanien liegenden Landes nicht, das spanische Jubiläum auszuschreiben, und die Regierung nimmt daran keinen Anstoß, nur die aargauische Regierung ist so empfindlich gegen das Gebet für das kircheneräuberische Spanien!

Rußland. Dem Bischof von Podlachien, über dessen ungerechte Gefangenführung die neueste päpstliche Staatschrift Klage führt, wurde mit großer Feierlichkeit in seiner Haft ein päpstliches Breve überbracht, worin ihm der Rath ertheilt wird, auf sein Bisthum zu resigniren. Diesem Rath folgte der Bischof und will nun das russische Gebiet verlassen. Uebrigens sollen nach einem Bericht des „schlesischen Kirchenblattes“ die Aussichten für die kath. Kirche in Polen sich recht günstig gestalten, weil die Bischöfe ihre schwierige Stellung kennen und vereint mit der Geistlichkeit in ihrem Glauben feststehen, so daß sie, durch diese Eintracht stark und kräftig, eine ehrenvolle Stellung behaupten und die Interessen der Kirche möglichst wahrnehmen. Diese Haltung macht um so mehr Aufsehen und einen sehr günstigen Eindruck, da die griechische Kirche den Keim des Zerfalls nicht mehr zu bergen vermag. Der Indifferentismus hat in ihr Wurzel gefaßt und greift immer mehr um sich; das innere, höhere, geistige Leben ist erstorben und je mehr man die griechische Kirche äußerlich hebt, desto mehr tritt ihre innere Schwäche hervor. Diese, wie man sagt, offenkundige Thatsache stimmt die einsichtsvolleren und gläubigen Gemüther immer günstiger für die kath. Kirche, und bewährt sich daher auch hier wieder die alte Erfahrung, daß, was der Kirche Christi zum Verderben werden soll, ihr gerade zum Heile gereicht. — Zu Petersburg starb der Metropolit der römisch-katholischen Kirchen in Rußland, Ignaz Korwan Pawlowski, Erzbischof von Mohilew, und der katholische Bischof Klagevicz. Die Regierung setzt ihre perfiden Pläne gegen die katholische Kirche fort. — Der in der päpstlichen Staatschrift genannte russische Gesandte zu Rom, Fürst Sagarin, ist zu Petersburg von einem Förster erstochen worden.

Amerika. Am 28. April beschloß der Senat und die Repräsentantenkammer der Republik Neugranada, ein oder mehrere Missionshäuser zu stiften, und die vollziehende Gewalt beschloß, hiefür die Jesuiten einzuladen, und zwar aus den für die Jesuiten sehr ehrenvollen Gründen, weil die Erfahrung lehre, daß sie für Bekehrung der Wilden am geschicktesten und nach ihrer Vertreibung aus Südamerika alles Gute wieder rückgängig wurde, weil die Jesuiten hiefür sich ausbilden und alle nöthigen Kenntnisse besitzen, weil sie sich am leichtesten hiefür opfern und im Lande am meisten Kredit und Liebe behalten haben; der Erzbischof von Bogota wurde eingeladen, hiefür mitzuwirken, was er bereits in einem schönen Hirtenbriefe that. Der Gesandte von Neugranada in England ist beauftragt, mit der Gesellschaft Jesu darüber zu unterhandeln.

Australien. Das protest. Zeitungsblatt „Australasien-Review“ berichtet von dem protest. Missionär Dakes,

er habe sich durch seine „bonette Industrie“ ein Vermögen von 100,000 Louisd'or gesammelt. Andere protestantische Missionäre verstehen sich nicht minder auf dieses Geschäft.

Dem Hrn. Einsender des Briefes an P. K. B. bemerkt die Red., daß diese Einsendung nächstens aufgenommen wird, mit der Bitte, die gütige Mitwirkung fortzusetzen.

Literarische Anzeige.

Bei Gebrüdern Näber in Luzern ist zu haben:

U r e d e

an die

Mitglieder des h. Erziehungsrathes,

an die

Professoren und Studierenden

am

Lyceum und Gymnasium zu Lucern.

Am Schlusse des Jahres 1842

in der

K a v e r i a n i s c h e n K i r c h e

gehalten

vom dermaligen Professor der Philosophie, Chorherrn

J. WEDMER.

(Auf wiederholtes Verlangen zum Druck abgegeben.)

8. Preis: 2 Bagen.

P r e d i g t,

gehalten

auf dem

Schlachtfelde ob Sempach

am 11. Heumonath 1842,

von

Jakob Bue,

Vfarrer in Hitzkirch und Sextar des Landcapitels Hochdorf.

Neue Zeitschrift für das katholische Volk.

Bei Kirchheim, Schott & Thielmann in Mainz erschienen seit dem 1. Juli dieses Jahres:

Katholische Sonntagsblätter

zur

Belehrung und Erbauung.

Im Vereine mit der Geistlichkeit der Diözesen Fulda, Limburg, Mainz und Speier,

herausgegeben

von

H. Simionen.

Zu Bestellungen empfehlen sich Gebrüder Näber.